

Drei neue österreichische Pilze.

Von F. von Thümen.

Micropeziza punctum Rehm. — *Perithecia* minutissima, ca. 1.5^{mm} lata, primo punctiformia, nigerrima, dein orbicularia, basi late adnata, plana disco luteolo, margine elevato, perithecio nigro, ex fibrillis viridi-fuscis composito; sporae oblongae, obtusae, singulae, fere elongato-dacryoideae, rectae vel rarius subcurvatae, hyalinae, bicellulares, utraque cellula binucleata, $15-17^{mm}$ long., $4-4.5^{mm}$ crass., 8 distichae in ascis clavatis, interdum curvatis, apice non incrassatis, sessilibus, 54^{mm} long., $10-12^{mm}$ crass.; paraphyses filiformes superne incrassatulae, saepe apice subcurvatae, hyalinae. Jodii ope spores flavescunt et distinctae uniseptatae evadunt.

Bohemia septentr. in monte „Mückenbergr“ prope Teplitz ad *Nardi strictae* folia arida. Aest. 1873. Leg. de Thümen. — Rehm. Ascomyceten Nr. 261. (absque diagn.)

Puccinia Lojkaiana Thüm. — *P.* acervulis amphigenis, longi seriatis, epidermide tectis, plumbeis, nonnunquam demum disrum-pentibus, tum atris; sporis plus minusve ovoideis, utrinque rotundatis, vertice raro minime acutato, non incrassato, medio vix constrictis, epidermide tenui, granuloso vel verruculoso, pedicellatis, $42-48^{mm}$ long., $22-26^{mm}$ crass., fuscis, pedicello caduco, hyalino, 8^{mm} longo; paraphysibus nullis.

Hungaria centralis: pr. Pesth. in foliis vivis *Ornithogali chloranthi*. Vere 1874. Leg. H. Lojka.

Puccinia fallaciosa Thüm. — *P.* acervulis amphigenis, dense gregariis, dein confluentibus, brunneis, primo epidermide tectis, demum liberis; sporis late ovalibus, vel late ellipsoideis, utrinque rotundatis, medio minime constrictis, raro ad basin subangulatis, episporio crasso, vertice incrassato, dense verruculoso, verrucis minimis, fuscis, pedicellatis, $32-42^{mm}$ long., $25-28^{mm}$ crass., pedicello caduco, brevi, hyalino, 5^{mm} crass., 10^{mm} long., paraphysibus nullis.

Austria inferior. Wien in hortis ad *Tulipae Gesnerianae* folia viva. Ineunte vere 1873. Rarissime. Leg. Jos. Wallner. — *Puccinia Prostii* Duby in Thüm. Fungi austr. no. 374. — id. in Thüm. Herb. mycolog. oeconomicum no. 78.

Die Vegetations-Verhältnisse des mittleren und östlichen Ungarns und angrenzenden Siebenbürgens.

Von A. Kerner.

LXXXIV.

1526. *Fagus silvatica* L. — Im mittelungar. Berglande in der Matra und Magustagruppe, auf dem Nagyszál, sowie in der Pilis-

und Vértesgruppe auf allen Bergrücken und Bergabhängen; an den nördlich exponirten Lehnen reine Bestände bildend, an den südlich abdachenden Gehängen dagegen meistens nur eingesprengt. Im Tieflande vollständig fehlend; dagegen wieder im Bihariagebirge und zwar sowohl im Rézbányaer- und Petrosaerzuge, als auch auf dem Batrinaplateau, Mesiader- und Vaskóher-Plateau, in der Vulcan-, Plesiu- und Hegyesgruppe und selbst auf dem tertiären Vorlande. Auf dem tertiären Vorlande bildet sie allerdings nur sehr selten reine Bestände, sondern erscheint daselbst gewöhnlich in den gemischten Laubwald eingesprengt und gemengt mit Hainbuchen, Eichen, Birken und Zitterpappeln, wie z. B. bei Harangmezö und Felixbad bei Grosswardein, Lasuri, Venteri, Robogani, Hollodu, Pohlása und Kladowa südöstlich von Világos. Dasselbe ist der Fall auf dem tertiären Hügellande in den Thalbecken der drei Körösflüsse, wie z. B. zwischen Vaskóh und Pétrósa, Sedéscelu nächst Rézbánya, Criscioru und Körösbánya und auch an den südlich exponirten Flanken des höheren Berglandes, wo die Rothbuche fast immer nur als Bestandtheil des gemischten Laubwaldes erscheint. Auf dem Suprápietra poiénile bei Vidra, an manchen Stellen des Batrinaplateaus und an der Nordseite des Rézbányaerzuges trifft man die Rothbuche auch häufig in Gesellschaft von Weisstannen und in hohen Lagen wohl auch gesellig mit der Fichte. Reine ausgedehnte Buchenbestände beobachtete ich an der Nordwestseite des Petrosaerzuges im Gebiete des Jadabaches, insbesondere auf dem Mesiader Kalkplateau, in der zerrissenen Randzone des Batrinaplateaus in der Umgebung der Piétra Galbina, dann entlang der Südfronte des Rézbányaerzuges vom Dealul mare bei Criscioru angefangen über die Dobrina zur Gaina, ferner auf dem Vaskóher Plateau in der Umgebung des Vervul ceresilor, dann am Nordabfalle des Moma und Plesiu und endlich in der Hegyesgruppe zwischen der weissen Körös und Maros.

Die obere Grenze der Rothbuche im Bihariagebirge wurde von mir durch nachfolgende barometrische Messungen ermittelt.

Auf der Margine im Rézbányaerzuge; N. Expos.	1351	Meter.
Margine, gegen Vervul Biharii; N. Expos.	1312	„
Vervul Biharii im Rézbányaerzuge; NW. Exp.	1371	„
Vervul Biharii „ „ SW. Exp.	1405	„
Vervul Biharii „ „ S. Expos.	1428	„
Vervul Biharii, gegen die Ruginosa zu; SW. Exp.	1396	„
Vervul Biharii, gegen die Ruginosa zu; NO. Exp.	1424	„
Gehänge ober der Stâna Scévea im Rézbányaerzuge;		
NW. Expos.	1342	„
Unterhalb des Sattels La Jocu im Rézbányaerzuge;		
NW. Expos.	1379	„
Verbindungskamm des Vervul Biharii mit der Cucurbeta;		
NW. Expos.	1334	„
Auf dem vom Sattel La Jocu gegen Négra auslaufenden		
Rücken; NW. Expos.	1365	„

Auf dem vom Sattel La Jocu gegen Négra auslaufenden Rücken; NO. Expos.	1391	Meter.					
Am Abhange des Tomnatecu im Rézbányaerzuge; W. Exp.	1388	"					
Am Abhange des Tomnatecu " " S. Exp.	1413	"					
Am Abhange des Tomnatecu " " O. Exp.	1479	"					
Gaina, Endpunkt des Rézbányaerzuges; O. Exp. . . .	1460	"					
Auf dem Dealul Boului südöstlich von der Cucurbeta; O. Expos.	1456	"					
Dealul Boului oberhalb Vidra; O. Exp.	1462	"					
Dealul Boului oberhalb Vidra; SO. Exp.	1488	"					
Abfall des Bohodei im Pétrosaerzuge; NW. Exp. . . .	1372	"					
Abfall des Bohodei " " W. Exp. . . .	1401	"					
Abfall des Bohodei " " S. Exp. . . .	1450	"					
Cumuncellu im Pétrosaerzuge; S. Exp.	1427	"					
Unterhalb der Piétra Talhariului im Pétrosaerzuge; O. Exp.	1456	"					
Oberhalb der Stâna Oncésa im Bereiche des Batrinaplateaus; N. Expos.	1310	"					
Oberhalb des Eingangs in die Geisterhöhle bei der Oncésa; N. Exp.	1354	"					
Am Abfalle der Piétra Batrina; W. Exp.	1394	"					
Am Abfalle der Piétra Batrina; SO. Exp.	1564	"					
Aus diesen Messungen berechnet sich die obere Grenze bei nachfolgenden Expositionen:							
N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.
mit 1332	1407	1463	1526	1430	1400	1394	1361 Met.
Mittel 1414 Meter.							

Die untere Grenze schwankt im Vorlande und in den Thalgründen des Bihariagebirges zwischen 200 und 300 Meter und stellt sich im Mittel aus mehreren Messungen auf 222 Met. — Im mittlungar. Berglande fällt die untere Grenze der Rothbuche an südlichen Lehnen auf 300, an nördlichen Lehnen auf 190 Meter. — Die tiefsten Standpunkte, wo ich die Rothbuche im Bihariagebirge beobachtete, sind in der Umgebung von Robogani, Hollodu und Desna, wo noch bei 175 Meter Seehöhe Rothbuchen stehen, und im mittlungar. Berglande die Thalschlucht hinter der Ruine Visegrad und die kleine Schlucht nächst dem Leopoldifelde bei Ofen bei 180 Met. (Ausserhalb des Gebietes in der Fünfkirchener Berggruppe bei Manfa und Budafa nördl. von Fünfkirchen bei 240 Met.*).

Die Rothbuche findet sich im Gebiete auf Porphyrit, Trachyt, Glimmerschiefer, Thonschiefer (Grauwackenschiefer und Liasschiefer), Kalk, tert. Lehm und Sand, ist also im Allgemeinen in Betreff des Substrates nicht sehr wählerisch; dennoch lässt sich nicht verkennen, dass sie im Gebiete stellenweise den Kalk als Unterlage bevorzugt.

*) Vergl. über die Grenzen von *Fagus silvatica*: A. Kerner, „Studien über die oberen Grenzen der Holzpflanzen“ in Oesterr. Revue, IV. Bd. S. 256 und über die Buchenwälder des Bihariagebirges A. Kerner, „Pflanzenleben der Donauländer,“ S. 124 und 297.

So z. B. beginnt die Rothbuche auf dem Nagyszál bei Waitzen erst oberhalb der Grenze des Sandsteines; ihre untere Grenze fällt dort mit der Grenze des Kalksteins (570 Met.) zusammen und ist darum auch lokal um 270 Meter gegen die normale untere Grenze verschoben. Am Uebergange von Rézbánya nach Valea sécca erhebt sich an der einen Seite des Sattels die aus rothem Schiefer und Sandstein gebildete Ruginosa, auf der anderen die Kalkkuppe der Piétra muncelului; erstere ist ganz mit Fichten, letztere ganz mit Rothbuchen bewachsen, und auf dem Batrinaplateau kann man sicher sein, in allen Mulden und Kesseln, wo der Sandstein zu Tage tritt, Fichtenwälder, auf dem angrenzenden Kalkterrain aber Buchenwälder anzutreffen.

1527. *Castanea sativa* Mill. — Im mittelungar. Berglande in der Magustagruppe oberhalb Gross-Maros ein ziemlich grosser Bestand aus mächtigen Bäumen; in kleinen Gruppen und vereinzelt auch in der Pilisgruppe bei Visegrad, im Auwinkel und nächst dem Säukopf bei Ofen. An allen diesen Standorten aber schwerlich ursprünglich wild, sondern vor sehr langer Zeit eingeführt. — Im Tieflande sah ich selbst *Castanea vesca* nirgends gepflanzt, doch kommt sie nach Kanitz in Nagy Körös kultivirt vor. Im Bereiche des Bihariagebirges findet sie sich nur kultivirt bei Grosswardein und bei Rézbánya. An letzterem Orte brachten die gepflanzten Bäume nur alle 4—5 Jahre Früchte zur Reife, und die Bäume wurden dort in neuerer Zeit wieder gefällt. Die bei Visegrad und Gross Maros stehenden Bäume tragen dagegen alljährlich reichlich Früchte, die zwar klein, aber sehr schmackhaft sind, und von welchen durchschnittlich in jedem Herbste über 1000 Metzen geerntet und in den Handel gebracht werden. Mehrere dieser Bäume zeigen einen Umfang von 4 Meter. — Der Kastanienbaum liebt tiefgründigen lehmigen Boden und gedeiht daher auch im Gebiete insbesondere auf dem schweren Lehm Boden, welcher durch Verwitterung aus dem Trachyte und thonreichen Kalksteinen hervorgegangen ist. 95—435 Met.

1528. *Quercus Cerris* L. — Im mittelungar. Berglande in der Matra bei Paráđ, in der Magustagruppe auf dem Spitzkopf bei Gross Maros und bei Zebegény; auf dem Nagyszál bei Waitzen; in der Pilisgruppe auf dem Kishegy und Piliserberg, bei P. Csaba, auf der Slanitzka, auf dem Kopászhegy, Johannisberg, Dreibrunnberg und Schwabenberg und im Wolfsthal bei Ofen, im Kammerwalde bei Promontor. — Fehlt im Tieflande*). Dagegen sehr verbreitet im Bihariagebirge, zumal über das ganze tertiäre Vorland vom Szaldobágyer Walde nördlich bei Grosswardein über den Kóbányaberg bei Felixbad, Székelytelek bei Nyárszegh, Lasuri, Hollodu, Tenke zum Bon-

*) Kanitz in Sert. Fl. territ. Nagy Körös. (Verh. d. zoolog.-bot. Ges. in Wien, 1862, S. 212) sagt von *Q. Cerris* L. „format silvam veterem; culta?“ — Wenn wirklich *Q. Cerris* im Walde bei Nagy Körös vorkommt, so ist sie daselbst gewiss nur kultivirt. Sie fehlt nämlich in allen anderen urwüchsigen Wäldern der Keckskemeter Landhöhe, sowie überhaupt im ganzen Tieflande.

toskö bei Petrani nächst Belényes; dann auf den westlichen Vorlagen der Plesiugruppe bei Olcsa, Bagy und Desna; insbesondere häufig im Gebiete der weissen Körös auf den Trachytbergen bei Körösbánya, Karacs, Halmadiu, Vatia, Plescutia, Buténi und auf dem Mokra bei Boros Jenő, ebenso in der Hegyesgruppe auf dem Hegyes und Drocsa, bei Slatina, auf der Chiciora und westwärts bis Gyorok bei Arad. — (Fehlt dagegen auf dem Vaskóher Plateau, im Petrosaer- und Réz-bányaerzge, auf dem Batrinaplateau und in der Vulcangruppe.) — In der Regel bildet *Quercus Cerris* einen Bestandtheil des gemischten Laubwaldes und ist dann am häufigsten mit *Q. sessiliflora*, *Fagus sylvatica*, *Carpinus Betulus*, *Pirus torminalis*, *P. communis*, *P. Malus* und *Tilia argentea* gemengt. Reine Bestände sind dagegen selten. Die ausgedehntesten reinen Zerreichenbestände beobachtete ich am südl. Abfalle des Kishegy bei Csév und nächst P. Csaba in der Pilisgruppe. — Ihre obere Grenze bestimmte ich im Bihariagebirge mit 720 Met. Im mittelungar. Bergl. vermochte ich ihre obere Grenze mit Sicherheit nicht zu ermitteln. Es findet sich daselbst *Q. Cerris* noch auf der Kuppe des Piliserberges bei 755 Met. Ein Vergleich dieser Seehöhe mit der oberen Grenze im Bihariagebirge macht es übrigens wahrscheinlich, dass die Kuppe des genannten Berges gleichzeitig auch die obere Grenze der Zerreiche im mittelungar. Berglande darstellt. — Die tiefsten Standorte der Zerreiche liegen im mittelungar. Berglande im Kammerwalde bei Promontor: 130 Met. und im Bihariageb. auf den Hügeln bei Hollodu: 160 Meter und bei Chisindia nächst Buténi: 150 Meter.

Q. Cerris liebt wie *Castanea vesca* einen tiefgründigen bündigen Boden und findet sich daher ganz vorzüglich auf dem lehmigen Erdreich, welches durch Verwitterung sich aus dem Trachyt und thonreichen Kalksteinen und Schiefeln herausgebildet hat. Uebrigens findet man stellenweise im Gebiete die Zerreiche auch auf felsigem Terrain, auf Glimmerschiefer, Sandstein, Cerithienkalk und bei P. Csaba auch auf lockerem Sandboden.

1529. *Quercus austriaca* Willd. — Auf der Südseite des Piliserberges, auf der Slanitzka bei P. Csaba und im Wolfsthale bei Ofen. — Kalk, tert. Sand. 200—600 Meter. — (Die Laubblätter sehr seicht gelappt, die Lappen gerundet, stumpf. Durch diesen Zuschnitt der Blätter mit *Q. sessiliflora*, durch die Form der Cupula und die bleibenden Ausschlagsschuppen mit *Quercus Cerris* übereinstimmend. Nach Neilreich's mir gegenüber einmal mündlich geäußerten Muthmassung vielleicht ein Bastart aus *Q. Cerris* und *Q. sessiliflora*, wofür allerdings der Umstand sprechen würde, dass *Q. austriaca* sowohl in Niederösterreich als auch in Ungarn immer nur vereinzelt in Gesellschaft von *Q. Cerris* und *Q. sessiliflora* angetroffen wird. Da aber *Q. Cerris* erst zu blühen beginnt, wenn an gleichem Orte *Q. sessiliflora* bereits abgeblüht hat, ist die Kreuzung dieser beiden Arten wenig wahrscheinlich. Zudem stimmt die Cupula der *Q. austriaca* mit jener der *Q. Cerris* ganz überein, und ist in der Ausbildung derselben ein Einfluss der *Q. sessiliflora* nicht zu erkennen.)

1530. *Quercus undulata* Kit. Add. p. 50. — Im mittelungar. Berglande an gleichen Standorten mit den beiden vorhergehenden Arten, in der Pilisgruppe an der Südseite des Piliserberges, auf der Slanitzka bei P. Csaba und im Wolfsthale und auf dem Schwabenberge bei Ofen. Im Bihariagebirge auf dem Bontoskö bei Petrani nächst Belényes. Von Vrabelyi erhielt ich bei Erlau auf dem Mészhegy gesammelte sterile Zweige einer Eiche, welche gleichfalls hieher gehören dürfte. Von Kit. wird *Q. undulata* a. a. O. „in silva budensi“ angegeben. — Kalk. 100—600 Met. — (Durch die Gestalt des Laubes, insbesondere durch die spitzen Zipfel der Laubblätter stimmt diese Eiche mit *Quercus Cerris* überein, durch die Bekleidung der unteren Blattfläche, sowie durch die Gestalt der Schuppen der Cupula dagegen ist sie jedenfalls mit *Q. pubescens* weit näher verwandt. Für einen Bastart aus *Q. Cerris* und *Q. pubescens* möchte ich dieselbe nicht halten. Allerdings ist bemerkenswerth, dass sie sich immer nur dort findet, wo *Q. Cerris* und *Q. pubescens* gesellig vorkommen.)

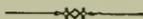
1531. *Quercus dilatata*. — Die Zweige sowohl im Alter als auch in der Jugend vollständig kahl, gewöhnlich mit kleinen weissen Lenticellen reichlich besetzt; die hinfalligen schmalleinen langen Ausschlagsschuppen seidenhaarig; die Blätter sehr kurz gestielt, gross (Stiel 3—6^{mm} lang; Blattspitze 12—16 Ctm. lang, 9—11 Ctm. breit), im Umriss verkehrteiförmig, fiederspaltig; die Lappen von der Basis bis zum oberen Drittel an Grösse rasch zunehmend, dann plötzlich an der Spitze sehr abnehmend; die grössten zwischen dem mittleren und vorderen Drittel der Spreite befindlichen Lappen durch schmale, tiefe Einschnitte von einander getrennt und im Umriss rhombisch; das schräg gestutzte Ende der Lappen ausgeschweift und zu 2—4 gerundeten Ecken oder Lappchen ausgebuchtet; die Lappen im vorderen Drittel oder Viertel des Blattes viel kleiner, kurz, gerundet, häufig zu einem einzigen sehr breiten geschweiften Endlappen zusammenfliessend; die Basis des Blattes tief herzförmig, geöhrt; die obere Blattseite in der Jugend mit kurzen zu 2—4 büschelig vereinten Härchen besetzt, im Alter aber fast kahl oder doch nur mit sehr spärlichen vereinzelt Trichomen bestreut, schwach glänzend, dunkelgrün; die untere Blattseite in der Jugend, sowie im Alter an den kräftiger vorspringenden Nerven behaart, an den Flächen selbst aber vollständig kahl, glanzlos, blasser als auf der oberen Seite und fast seegrün, die Knospen in den Blattachsen kugelig, die Knospenschuppen flaumhaarig.

Mächtige Bäume, gesellig mit *Q. pubescens*, *Q. Robur* L. (*Q. pedunculata* auct.) und *Q. ambigua* Kit. in dem Waldreviere zwischen Monor und Pilis auf der Keckskemeter Landhöhe und bei Tapio Süly im angrenzenden Tapiogebiete. — Diluv. Sand. 90—130 Meter.

In dem Jahre, in welchem ich diese Eichenart beobachtete, trug sie keine Blüten und Früchte. Ich bin daher leider ausser Stande, eine vollständige Beschreibung derselben zu geben und muss die Ergänzung derselben jenen Botanikern überlassen, welche in der

Lage sind, diese sehr merkwürdige, im ungar. Tieflande wahrscheinlich viel weiter verbreitete Eichenart an Ort und Stelle zu beobachten.

Von den mit *Q. dilatata* gesellig wachsenden oben erwähnten Eichenarten unterscheidet sie sich sogleich durch das im Zuschnitte lebhaft an *Q. Esculus* L. erinnernde Laub mit schmalen, tiefen Einschnitten und schräg abgestutzten buchtigen Enden der Lappen, von *Q. pubescens* W. und *Q. ambigua* Kit. überdiess durch die ganz kahlen Zweige und Blattstiele und die schon in der Jugend kahle Fläche der unteren Blattseite; von *Q. Robur* L. (*pedunculata* auct.) durch die behaarten Nerven der unteren Blattseite und in der Jugend ziemlich reichlich, im Alter aber nur äusserst spärlich über die Fläche der oberen Blattseite verstreuten gebüschelten Trichome. Die Blätter der *Q. Robur* L. sind in der Jugend auch an den Nerven der unteren Blattseite ganz kahl, ihre Blattlappen sind eiförmig, niemals eckig ausgebuchtet und die Einschnitte, durch welche die grössten Lappen getrennt sind, erscheinen immer nach aussen weit geöffnet. Wie schon bemerkt, erinnert *Q. dilatata* im Zuschnitte des Blattes an *Q. Esculus* L., aber die Blattlappen sind an *Q. Esculus* zahlreicher, schmaler, noch mehr ausgebuchtet, neben den Blattnerven ist auch die Fläche der unteren Blattseite mit kurzen Härchen bekleidet, und auch die Haarbüschelchen auf der Fläche der oberen Blattseite sind an *Q. Esculus* viel reichlicher vorhanden.



Leonurus cardiaca Linn.

(Das gemeine Herzgespann.)

Von Dr. Anton Pruckmayr.

Unsere mehr nordische Pflanze werden griechische und römische Aerzte und Naturforscher kaum gekannt, wenigstens nicht näher beachtet, oder besonders benannt haben; wenngleich es nicht an Versuchen fehlte, sie in den Schriften der Alten aufzufinden:

So nannte sie Otto Brunfels: *Marrubium mas*, Hieronymus Tragus: *Melissa sylvestris*, Kaspar Bauhin: *Marrubium*, *Cardia dicta*, *forte* (*I^{mem} Theophrasti* u. s. w.). Matthioli führte sie in seinem Commentarius in Dioscoridem, zu Ende seiner Urticae, als *Cardiaca* auf.

In den Heilschatz wurde das Herzgespann erst durch das ärztliche Mittelalter eingeführt; welches bekanntermassen das Pflanzenreich ebenso bevorzugte, als es die ärztliche Neuzeit verwahrloset.

Offizinell war das Kraut: Herba Cardiacae, von schwachem, etwas aromatischem Geruche und sehr bitterem Geschmacke;

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [026](#)

Autor(en)/Author(s): Kerner Josef Anton

Artikel/Article: [Die Vegetations-Verhältnisse des mittleren und östlichen Ungarns und angrenzenden Siebenbürgens. 183-189](#)